

KURZ-FROTTIERT

Spröder Charme
im Wankdorf

Als Michel Platini das Hemd noch nicht in den Hosen trug, war er bei Juventus Turin und in der Equipe Tricolore ausführender Leiter der Abteilung Rasenkunst. Kunstrasen jedoch behagt ihm überhaupt nicht. Als Uefa-Präsident vertritt der frühere Weltfussballer die Auffassung, dass Fussball auf Natur- und nicht auf Kunstrasen stattzufinden habe. Deshalb setzte Platini seine Füsse bei der Inspektion im Stade de Suisse am letzten Freitag nur höchst ungern auf die Kunststoffhalme: Sie müssen ihn rasend gemacht haben. Der Mann, dessen Nichterstellung des Tennis sich heute auf das Offenlassen des obersten Hemdknopfes beschränkt, will eine richtige «pelouse» unter den Sohlen spüren. Er lehnte die Bitte von Alexander Tschäppät ab, sich wie ehemals als Torhüter zu betätigen oder ein paar «trucs», Kunststoffchen, vorzuführen. Platini stamme halt aus einer anderen Fussballergeneration, meinte der Stadtpräsident bedauernd.

Platini seinerseits regtregierte wohl die «Schütteler» von YB, die sich gleichzeitig auf dem Kunstrasen abplagen mussten. Auch sonst legte der Spielmacher des europäischen Fussballs einige Allüren an den Tag. So wollte der Franzose partout nicht alleine für ein Foto posieren, da im Hintergrund Werbebanner von Unternehmen zu sehen waren, die man auf der illustren Liste der Uefa-Sponsoren für die Euro 08 vergebens sucht. Wo kämen wir hin, wenn Bell plötzlich mit Platini für die YB-Wurst würbe oder wenn Coop mit seinem Konterfei den Absatz von hellblauen Prix-Garantie-Hemden ankurbelte?

Wenigstens endete die Stippvisite von Platini mit einer, wenn man so will, versöhnlichen Note: Er zeigte doch noch ein «joli numéro technique»: Er schwang sich in einen Helikopter, der über dem Wankdorf einen Schwenker vollführte. In der Zeitlupe soll es sehr schön ausgesehen haben. Indessen stiess er vorher noch die Damenwelt vor den Kopf: Er beschied einer Fotografin, dass er sich auch im Heli nicht ablichten lasse und murmelte etwas über «des femmes». Parbleu, ein sehr spröder Charme. Wo bitte war Monsieur l'Arbitre?

Simon Wälti

Sandhügel zum Austoben

Ein neuer Kinderspielplatz am Rand der Grossbaustelle Brünnen zur Förderung von Solidarität

Aus Brachland wird Brauchland: Am Rand der Grossbaustelle Westside in Brünnen hat der Berner Verein Brachland eine öffentlich nutzbare Spiel-oase geschaffen.

DANIEL VONLANTHEN

Der Fussweg ist mit Holzschnitzel bedeckt und führt zwischen grossen Eichen hindurch zum umzäunten Gelände, einem Stück Land zwischen Murtenstrasse und Brünnergut, angrenzend an die riesige Baustelle Westside. Zwei junge Mütter mit vier Kindern haben den Ort bereits entdeckt. Nils, Florian, Valentina und Noa toben sich auf den Sandhügeln aus. Dunkle Schmutzflecken auf dem Hosenboden zeugen davon, dass etwas gelaufen ist an diesem Nachmittag.

«Das hier ist besser als die fix installierten Spielplätze», sagt eine der beiden Mütter, «hier können die Kinder ihre Phantasie ausleben.» Statt monotones Auf und Ab auf der Schaukel gibt es hier Sandhügel, Steine zum Bauen und Erdwälle, die sich für rasante Zweiradabfahrten eignen. Und es gibt keine Nachbarn, die sich über Kindergeschrei aufregen.

Am Abend zu Hause wartet auf die Eltern allerdings viel Arbeit: Kind und Kleid bedürfen der Generalreinigung. Dafür hätten die Kinder sich austoben können, sagt eine Mutter. «Und fürs kindliche Immunsystem wars auch von Vorteil.»

Ausserhalb der Normen

Das Spielgelände in Brünnen ist das jüngste Kind des Berner Vereins Brachland. Ähnliche Spieloasen gibt es im Baugebiet Weissenstein, auf dem Vierfeld und in Schönberg Ost. Initiantin Sabine Schärer hat hohe Ziele ans Brachland: Das naturnahe Gelände fördere das «sozialistische Zusammenleben über die Quartiergrenzen hinweg» – mehr als jene Spielplätze in Wohnsiedlungen, die nach festen Normen strukturiert sind. Schärer ist Vorstandsmitglied des Vereins Brachland und Präsidentin der Quartierkommission des Stadtteils vier (Quavier). Sie berichtet von «langwierigen Verhandlungen und hohen administrativen Hürden». Mit der Grundeigentümerin, den Stadtbauten Bern (Stabe), wurde ein Zwischennutzungsvertrag bis Ende 2009 vereinbart.

Die Westside-Totalunternehmerin Rhomburg Strabag übernahm die Kosten für Erdarbeiten, Umzäunung, WC und Werkzeugschuppen.



Auf diesem Spielplatz gibt es keine fixen Geräte, aber viel Erde und viel Platz.

VALÉRIE CHÉTELAT

Das Jugendamt der Stadt Bern schliesslich bezahlt den Baurechtszins. Ein Team von Profis und Freiwilligen wird den Spielplatz betreuen. Die offizielle Eröffnung findet am 12. Oktober statt.

Pioniere schaffen Neues

Brachflächen zeichnen sich durch eine besondere Vegetation aus: Spezialisierte Pionierpflanzen besiedeln das kahle Terrain und schaffen so nach und nach die Lebensgrundlagen für andere Arten

mit höheren Ansprüchen. Auch die Gründerinnen und Gründer des Vereins Brachland sind Pioniere, die Voraussetzungen für Neues schaffen. Ihre Zielorte sind Baulücken, Kiesgruben, stillgelegte Gewerbeareale und vergessene Übergangszonen.

Nebst der Architektin Schärer sind der Kulturmanager Martin Beutler, die Geografin und Alt-GB-Grossrätin Sabine Gresch sowie die Biologin Sabine Tschäppeler im Vorstand des Vereins. Kürzlich ha-

ben sie das Buch «Brachland – urbane Räume neu entdecken» herausgegeben. Das Buch dokumentiert die Entstehungsgeschichte des Vereins und bisherige Projekte, informiert über Flora und Fauna und enthält auch einen Leitfaden für die Zwischennutzung von Grundstücken.

[i] INFORMATIONEN: Der Spielplatz Brünnen wird am 12. Oktober um 17 Uhr offiziell eröffnet. www.brachland.ch

KURZ

Lieferwagen fährt in Auto – Autolenker verletzt

STETTLEN Gestern kurz vor 15 Uhr fuhr ein Autolenker auf der Bernstrasse Richtung Deisswil bei Stettlen. Der vor ihm fahrende Lastwagen wollte nach links in den Schwandweg abbiegen und hielt wegen des Gegenverkehrs an. Auch der Autolenker hielt an. Der ihm nachfolgende Lieferwagen jedoch fuhr ungebremst auf das Auto auf. Der Autolenker wurde verletzt und musste mit der Ambulanz ins Spital gebracht werden. Der Sachschaden beläuft sich laut Berner Kantonspolizei auf 25 000 Franken. Für kurze Zeit war die Bernstrasse nur einstreifig befahrbar. (pd)

Erlebnispark Physik ist noch bis Sonntag geöffnet

STADT BERN Am kommenden Sonntag schliesst der Erlebnispark Physik nach drei Saisons Laufzeit definitiv seine Tore. Die Familienattraktion rund um das Historische Museum Bern begleitet seit der erfolgreichen Einstein-Ausstellung 2005/06 jeweils in den Sommermonaten das Ausstellungsprogramm und lockte seither eine Vielzahl von Kindern und Familien ins Historische Museum. Diesjährige Hauptattraktion des Parcours durch 10 000 Jahre Menschheitsgeschichte ist der «Mondspaziergang»: Kinder erleben die Gewichtsreduktion auf dem Mond am eigenen Körper, eingekleidet wie ein richtiger Astronaut. Bis am Sonntag ist der Erlebnispark noch täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet, wie das Museum mitteilt. Nächsten Sommer wird der Erlebnispark Mittelalter die Sonderausstellung «Karl der Kühne» begleiten. (pd)

Verkehrsbehinderung

KÖNIZ Von heute 7 Uhr bis am Donnerstag um zirka 18 Uhr wird auf der Waldeggstrasse der Belag erneuert. Dabei wird der Verkehr behindert – und es wird lärmig, teilt die Gemeinde Köniz mit. Bei schlechter Witterung verzögert sich die Arbeit jeweils um einen Tag. (pd)

Ferien für Jugendliche in England

BILDUNG Der Deutsch-Britische Schülerdienst führt im nächsten Jahr zwei Jugendfahrten nach England durch. Schweizerinnen und Schweizer im Alter zwischen 10 und 19 Jahren, die bereits mindestens während eines halben Jahres Englischunterricht hatten, können sich schriftlich bewerben (Deutsch-Britischer Schülerdienst, Ludolfingerweg 44, 13465 Berlin, D). Im Frühling ist eine zweiwöchige, im Sommer eine dreiwöchige Reise nach Lowestoft an der Ostküste geplant. Morgens finden Sprachkurse statt, nachmittags ein gemeinsames Freizeitprogramm. Die Jugendlichen wohnen bei Familien. (pd)

2000 Weine und ein Degustier-Seminar

STADT BERN Wer die Wahl hat, hat die Qual: 2000 Weine aus aller Welt können ab Freitag an der Berner Weinmesse degustiert werden. 44 Aussteller werden während 10 Tagen ihre Produkte präsentieren. «Wir hätten auch doppelt so viele Aussteller haben können», sagt Organisator Severin Aegerter, man habe aber auf ein allzu grosses Wachstum verzichten wollen. Messe-Mann Nick Wittwers Vision ist es, «Bern zur Weinstadt der Schweiz zu machen» – denn es gebe praktisch keinen anderen Ort, wo man ein Gesamtbild des Schweizer Weins erhalten könne. Obwohl dieses Jahr an der Weinmesse die Preisverleihung für den Titel «Top of Swiss Wine» stattfindet, sei die Messe aber auch eine für internationale Weine.

Neben den Weinständen sind an der 37. Weinmesse auch ein «Marktplatz» mit regionalen Produkten und ein «Kulinarium» zu finden. In Letzterem werden dem Publikum verschiedenste Semina-

re zum Thema Wein angeboten. Die Palette reicht von «Wein und das passende Gericht» über «Alte Walliser Rebsorten» bis zum Thema «Weinverschlüsse mit Prof. Dr. Jürg Gafner».

Mit Spitzenköchen im Kabinett

Ausserdem wird täglich ein Seminar angeboten, in welchem der Laie das richtige Degustieren erlernen kann. Im «Geschmackskabinett» werden eine Art Live-Kochshows mit bekannten Köchen wie Fredi Boss und Robert Speth gezeigt – mit anschliessendem gemeinsamen Essen. Die Plätze sind bereits weitgehend ausgebucht. (sul)

[i] DIE WEINMESSE findet vom 12. bis 21. Oktober in der BEA-Halle 320 statt und hat montags bis freitags von 17 bis 22 Uhr, samstags 14 bis 22 Uhr und sonntags 14 bis 18 Uhr geöffnet. Eintritt: 20 Franken. www.bernerweinmesse.ch.

Kaum Widerstand – bis jetzt

In zwei Wochen stimmt Grosshöchstetten über ein 6,7 Millionen-Sanierungspaket ab

Kritische Stimmen zur Abstimmungsvorlage waren in Grosshöchstetten bisher kaum zu hören. Mit einer Flugblattaktion macht ein Einzelner jetzt gegen das 6,7 Millionen-Sanierungspaket mobil.

CATHERINE ARBER

Es ist eine stolze Summe, über welche die Grosshöchstetter Stimmberechtigten am 21. Oktober befinden werden: Sie stimmen dann über ein Sanierungspaket von 6,7 Millionen Franken ab. Davon sollen 4,6 Millionen Franken für das Hallen- und Freibad verwendet werden. Die Gemeinde möchte es dem Schwimmbadverein Grosshöchstetten abkaufen, der «ohne Unterstützung der Gemeinde faktisch zahlungs- und handlungsunfähig

ist, wie es in der Abstimmungsbotschaft heisst. Das 35 Jahre alte Bad soll saniert werden. Unter anderem ist eine Erweiterung des Wellness-Bereichs geplant.

Nicht nur das Bad, auch das Primar- und Realschulhaus ist in die Jahre gekommen. Fenster, Fassaden und Dächer sind nicht mehr dicht. Für 2,1 Millionen Franken möchte die Gemeinde das Schulhaus deshalb mit «umfassenden Sanierungsmassnahmen» wieder instand stellen, so dass es «zeitgemässen, baulichen und betrieblichen Anforderungen genügt».

1100 Flugblätter verteilt

Gegen die zwei Vorlagen hat sich bisher kaum Widerstand gezeigt. Die Parteien stimmen dem Sanierungspaket grundsätzlich zu. Kritische Stimmen seien zwar zu hören, sagt Gemeindepräsident Ernst Zürcher (svp). «Bis jetzt hat sich

aber noch keiner bemerkbar gemacht.» Doch jetzt, knapp zwei Wochen vor dem Abstimmungssonntag, macht Anton Engriser gegen das Sanierungspaket mobil. In Eigenregie liess das langjährige Mitglied der Liegenschaftskommission Flugblätter drucken und an die 1100 Haushalte verteilen. «Nein zu Umbau und Sanierung von Hallenbad und Schulhaus. Es gibt Lösungen mit deutlich tieferen Kosten», ist darauf zu lesen.

Engriser engagiert sich gegen die zwei Vorlagen, weil er befürchtet, dass sich die Gemeinde diese Ausgaben nicht leisten kann, sich verschuldet und es längerfristig zu einer Steuererhöhung kommen könnte. Dies auch angesichts der Tatsache, «dass in den nächsten Jahren Investitionen von über 20 Millionen Franken für Abwasser, Wasser und Strassen anstehen», sagt Engriser. Er hofft, dass es am

21. Oktober zu einem Nein kommt und danach Alternativlösungen diskutiert werden können. Das sei bis jetzt nicht möglich gewesen, kritisiert er. «Es war nicht möglich, Vorschläge einzureichen, der Gemeinderat hat Varianten abgelehnt», sagt Engriser.

Wichtig für Zukunft der Gemeinde

Das sieht Gemeindepräsident Ernst Zürcher anders. Für ihn ist das zur Abstimmung gelangende Sanierungspaket eine ausgewogene Vorlage, die auch finanziell durchdacht ist. «Alle Seiten wurden mit einbezogen und mussten Hand bieten für eine realistische Lösung.» Die Sanierung des Hallenbads und des Schulhauses seien wichtig für die längerfristige Zukunft Grosshöchstettens. «Wir wollen eine attraktive Gemeinde bleiben – und brauchen deshalb attraktive Infrastrukturen», sagt Zürcher.